

Medienrhetorik

Der neue Parteichef bringt der FDP frischen Wind

Kein anderer Parteipräsident schafft es momentan mehr in die Schlagzeilen als FDP-Chef Philipp Müller. Doch verhält er sich dabei auch richtig? Unser Kommunikationsexperte Marcus Knill hat die rhetorischen Fähigkeiten von Philipp Müller untersucht.

Text: **Marcus Knill*** Bilder: **Keystone**

Eine Partei kann mit Lavieren und nichts-sagenden Botschaften keinen Erfolg haben.

Die FDP hat mit dem neuen Parteipräsidenten durchaus eine Chance, eindeutiger zu politisieren. Falls der neue Kapitän seine Botschaften weiterhin so bildhaft, konkret und überzeugend zu formulieren versteht, wie wir es von ihm gewohnt sind, könnte die Partei wieder Erfolg haben. Dies setzt voraus, dass das konkrete Ziel und das liberale Leitbild der FDP künftig auch den Vorstellungen der Bevölkerung entsprechen. Kein einfaches Unterfangen – aber unter Philipp Müller scheint dies möglich zu sein. Er weiss, was Gemeinsinn bedeutet. Ich habe viele Bekannte, die wieder FDP wählen würden, falls die Partei künftig eindeutiger und verlässlicher politisiert.

Der Zeitgeist zielt eindeutig in Richtung Regularisierungen durch den Staat. Da könnte die FDP mit ihrem liberalen Gedankengut punkten.

In meinen Analysen attestierte ich Müller seit Jahren medienrhetorische Kompetenz. Er spricht «strassengängig» und versteht es mit seinem etwas hemdärmligen Stil, der SVP das Wasser abzugraben. Im Gegensatz zu Pelli, der leider wie ein Eiertänzer lavierte und vielfach eindeutige Aussagen mied, bringt Müller seine Argumente meist auf den Punkt.

«Kein Kommentar» – diesen Spruch hört man von FDP-Präsident Philipp Müller sel-

ten oder nie. Durch seine Direktheit läuft er andererseits Gefahr, sich die Finger zu verbrennen und anzuecken.

Müllers eindeutige Positionen stossen mitunter auf Widerstand. Das zeigt sein Verhalten der SVP gegenüber oder auch bei der Auseinandersetzung mit den FDP-Frauen.

Ich zitiere aus der Nordostschweiz:

«Ein Meister der Provokation»

Der Aargauer Nationalrat beherrscht das Spiel mit den Medien und der Öffentlichkeit: Er weiss, wann es eine «gepfefferte Aussage» (wie er seine Provokationen nennt) braucht, um eine maximale Wirkung zu erzielen. So wollte er vor Weihnachten Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf das Staatssekretariat für Finanzfragen wegnehmen und in das Aussendepartement verlagern. Anlass war ihr öffentliches Sinnieren über den automatischen Informationsaustausch.

Allein die Kritik an Widmer-Schlumpf – er hatte sie bereits in der Vergangenheit für ihre «Sololäufe» kritisiert und von ihrer «politischen Isolation» gesprochen – wäre wohl verhallt. Mit der Idee, Widmer-Schlumpf in Steuerfragen zu entmachten, war sich Müller der heftigen Reaktionen gewiss, ohne etwas zu riskieren. Realpolitisch war die Idee unbedeutend, und Müller bereut sie bis heute nicht. Der Zweck bestand einzig darin, dass über die FDP geschrieben wird. Allerdings: Philipp Müller als Schaumschläger abzutun, wäre verfehlt. Im letzten August gab er den Kampfjet Gripen («Papierflieger» und «fi-

nanzielles Hochrisikospiele») in einem Interview mit der *NZZ* zum Abschluss frei. Seither diktiert die FDP Verteidigungsminister Ueli Maurer die Bedingungen in dessen wichtigstem Geschäft.

Finanzplatz, Migration, Gripen, Familienpolitik: Philipp Müller hält die FDP im Gespräch. Man schätzt, dass sich der erste Nichtakademiker an der Parteispitze pointiert äussert und die FDP klar positioniert.

EINIGE ANTWORTEN MÜLLERS

AUF JOURNALISTENFRAGEN

Journalist: Was hat denn Frau Widmer-Schlumpf nach Ihrer Ansicht falsch gemacht?

Müller: Seit bald einmal zwei Jahren hat sie dem Parlament die Vorlage einer Finanzplatzstrategie versprochen. Wir haben lange gewartet, sind freundlich und ruhig geblieben und haben nichts erhalten. Nun endlich, nach langer Zeit, hat sich Frau Widmer-Schlumpf diese lang ersehnte Finanzplatzstrategie am vergangenen Mittwoch durch den Bundesrat absegnen lassen. Und keine 24 Stunden später tritt sie vor die Medien und fällt ihrem eigenen Unterhändler aus dem Staatssekretariat für internationale Finanzfragen (SIF), Botschafter Michael Ambühl, sowie dem Bundesratskollegium in den Rücken. Sie verkündet mit ihrem Liebäugeln mit dem automatischen Informationsaustausch etwas gänzlich anderes als im Bundesrat beschlossen. Es geht hier darum, dass sich der Bundesrat auf eine Finanzplatzstrategie festlegt und dann die Reihen ge-

* Marcus Knill (www.knill.com) ist Experte für Medienrhetorik.

Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches www.rhetorik.ch.



geschlossen werden, um mit den ausländischen Partnerstaaten verhandeln zu können. Über eine Kakophonie von unterschiedlichen Verlautbarungen freut sich das Ausland und nimmt uns aus wie eine Weihnachtsgans. Es steht Frau Widmer-Schlumpf selbstverständlich frei, über alle möglichen Varianten einer Finanzplatzstrategie zu sinnieren. Dies tut man aber sicherlich nicht öffentlich, notabene zu einem Zeitpunkt, an dem die Schweiz mit anderen Staaten in Verhandlungen steht.

ANALYSE

Der FDP-Präsident wird nach Fehlern von Widmer-Schlumpf gefragt. Er beantwortet die Frage konkret und begründet dies detailliert. Erst jetzt, nach zwei Jahren, präsentiert die Finanzministerin die versprochene und erwünschte Finanzplatzstrategie. Sie fällt unüberlegt ihrem eigenen Unterhändler in den Rücken. Vor den Verhandlungen liebäugelt sie mit dem automatischen Informationsaustausch. Damit erweist sie – nach Müller – dem Gesamtbundesrat einen Bärendienst.

In dieser Phase dürfte eigentlich kein Verhandlungspartner ein denkbares Entgegenkommen an den Gegner signalisieren. Im Gegensatz zu anderen Parteipräsidenten weicht Müller nicht aus, sondern begründet sein Argument mit einem nachvollziehbaren Beispiel.

Journalist: FDP-Gekeife gegen Widmer-Schlumpf?

Müller: Der Journalist Christof Moser von der Zeitung *Der Sonntag* hat mit seinem dümmlichen Titel über seinem Artikel gezeigt, dass er nicht begriffen hat, worum es geht. Wer die geschlossene Haltung der FDP in einer derart wichtigen Angelegenheit als «Gekeife» bezeichnet, qualifiziert sich selbst ab. Damit hat er gezeigt, dass er im Gegensatz zu beispielsweise der *NZZ* oder anderen Fachjournalisten nicht begriffen hat, worum es im Grunde geht. Nämlich, dass Eveline Widmer-Schlumpf mit ihren unbedachten Äusserungen dem Bundesrat in den Rücken gefallen ist. Und dies nur einen Tag nachdem der Bundesrat die ihm von Widmer-Schlumpf vorgelegte Finanzplatzstrategie abgesegnet hat. Dass sie damit der Schweiz ein Ei gelegt hat, zeigt die Berichterstattung darüber in den deutschen Medien, die sich in Erwartung des Einlenkens der Schweiz auf den automatischen Informati-

onsaustausch im Hurra-Rufen übertrumpfen wollten.

ANALYSE

Das Wort «Gekeife» scheint Philipp Müller hart getroffen zu haben, sonst würde er sich nicht so ereifern und den Journalisten angreifen.

Leider wiederholt Müller das Wort «Gekeife» unnötigerweise. Die unbedachten Äusserungen der Finanzministerin (mit denen sie dem Gesamtbundesrat in den Rücken gefallen ist) sind auch in dieser Begründung nachvollziehbar.

Im Februar dieses Jahres kam Müller beinahe ins Schleudern. In der «Tagesschau» wurde er als Windfahne hingestellt. Doch findet der FDP-Präsident noch rechtzeitig eine logische Begründung:

Noch in der Sommersession stimmte die grosse Mehrheit der FDP-National- und -Ständeräte dem Familienartikel im Parlament zu. Auch FDP-Präsident Müller. Jetzt sagt er jedoch, die Finanzierung der Kinderbetreuung sei nicht Aufgabe des Bundes.

Müller (wörtlich): «Das ist im Falle der Kinderbetreuung beispielsweise... ist das in den Gemeinden und in den Kantonen. Und man schreibt nicht etwas in die Verfassung, was andere, Kantone und Gemeinden, dann ausführen und finanzieren müssen.»

Arnold: «Aber Sie haben doch für den Artikel gestimmt?»

Müller: «Das ist so. Aber ich habe als Parteipräsident die Mehrheit zu vertreten.»

Arnold: «Wie werden Sie die Frauen in der Partei besänftigen?»

Müller: «Ich glaube nicht, dass man die Frauen besänftigen muss. Die haben ihre legitimen Interessen. Sie vertreten sie auch gut. Und mit dem können wir durchaus leben.»

Kommentar: Mit knapper Not kriegt der FDP-Präsident die Kurve. Er ist nämlich verpflichtet, die Meinung der Mehrheit zu vertreten. Ob dies die FDP-Frauen auch so sehen?

Möglicherweise geht es beim Konflikt mit den FDP-Frauen auch um persönliche Animositäten und Stilfragen. Doch die eigentlichen Differenzen liegen tiefer. Es geht um einen grundlegenden Richtungsstreit, glaubt Politologe Michael Hermann. Während die Frauen einen gesellschaftspolitisch dezidiert liberalen Kurs verfolgen, sucht die serbelnde Partei seit dem Amtsantritt von Philipp Müller mit einem primär in Wirtschaftsfragen liberalen Kurs ihren Weg aus der Misere. Dieser Konflikt sei zwar nicht neu, aber bislang nicht ausgebrochen, weil die Frauen früher nie so laut

und provokativ aufgetreten seien, sagt Hermann. Doch Exponentinnen wie Esseiva oder Carmen Walker Späh sind weder leise, noch lassen sie sich kontrollieren. Sie verfolgen ihr eigenes Programm und wissen, wie man die mediale Aufmerksamkeit geschickt steuert. Sehr zum Unmut der FDP-Männer.

Die FDP-Frauen sind ernst zu nehmende Konkurrentinnen. Der Eklat scheint somit unvermeidbar. Wie ich noch erfahren konnte, kommt es zu einer Aussprache mit einer Festlegung künftiger Spielregeln

FAZIT

Für mich ist Philipp Müller ein cleverer Kommunikator, der der FDP gut tut. Es besteht jedoch die Gefahr, dass er sich als Dauerempörter abnützt. Man darf nicht zu oft wütend sein und kritisieren, sonst leidet die Glaubwürdigkeit. Es gilt auch bei ihm: Wer auf der Orgel ständig das Register «Tutti» zieht, bei dem hört man das «Piano» gar nicht mehr. □